

Die Kontroverse um die Befreiung Bergdahls, Obamas Auftreten am D-Day und ein Appell an Waffenbefürworter

Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 2. Juni bis zum 8. Juni

(mn) Im Fokus der US-Presse standen diese Woche zwei wichtige Themen: die Entscheidung Obamas über die Befreiung des Soldaten Bergdahl und die Feierlichkeiten in Frankreich zum siebzigjährigen Jubiläum des D-Days. Außerdem gab es erneut Diskussionen über das Tragen von Waffen in der Öffentlichkeit, nachdem sich Fast-Food Unternehmen dagegen ausgesprochen haben.

Obama traf diese Woche die Entscheidung Owe Bergdahl durch die Freilassung von fünf Guantanamoinssassen aus den Händen der Taliban zu befreien. Dies löste Diskussionen aus, einerseits, weil Obama damit ein eigens verabschiedetes Gesetz brach, das in solchen Fällen Rücksprache mit dem Kongress vorschrieb, andererseits, weil Bergdahl Landesverrat vorgeworfen wird. Die *Huffington Post* hebt stark hervor, dass das eigentliche Problem im Kern der Sache, dem Afghanistankrieg selbst, liege. Bergdahl könne man dafür jedoch nicht verantwortlich machen, da es einzig und allein die Entscheidung Amerikas war diesen Krieg und auch die damit entstehenden Probleme einzugehen. Es wird ebenso kritisiert, dass diese außenpolitische Entscheidung mehr Leben gekostet hat als die Befreiung Bergdahls jemals hätte kosten können. Die *Washington Post* stimmt dem zu und führt an, dass der Afghanistankrieg und die Befreiung Bergdahls nicht vergleichbar seien. Es sei die richtige Entscheidung gewesen und Obama hat sie auf eine „größtenteils“ nachvollziehbare Weise getroffen. Die Zeitung kritisiert dennoch, dass Obama keine Rücksprache mit dem Kongress über die kontroverse Befreiung hielt. Trotz der Spekulationen um Bergdahl habe Obama eine schnelle Entscheidung treffen müssen und diese sei auch die Richtige gewesen, so die *Washington Post*.

Auch ein historisches Ereignis beschäftigte diese Woche die US-Presse. Am Freitag trafen sich viele Staatsoberhäupter in Frankreich zum siebzigjährigen Jubiläum der Landung der Alliierten in der Normandie. Auch Präsident Obama wandte sich mit einer Gedenkrede an

das Volk. Die *New York Times* findet klare Worte für Obamas Auftritt; sie kritisiert, dass er als Präsident nicht überzeugen konnte. Sein Versagen bezüglich Syriens, der Ukraine und Ägypten mache es ihm schwer. Er sei ein Realist, doch in diesem Falle konnte er damit an der Gedenkfeier in Omaha Beach niemanden für sich gewinnen. Die *Washington Post* stimmt hinsichtlich Obamas Versagen im Falle Syriens zu. Dennoch attestiert sie Obama erfolgreiche Strategien bezüglich anderer Konflikte und lobt die fortbestehende Qualität des US-Militärs. Jedoch sei die wichtigste Lektion, die man aus dem Krieg ziehen könne, dass Amerika nicht selbstgefällig werden solle. Außerdem findet sich in der *Post* der Appell, die Nation solle sich nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern stattdessen stark und wachsam bleiben.

Ein immer wiederkehrendes Thema heizte auch diese Woche die Gemüter an. Nach Demonstrationen von Waffenrechtsbefürwortern baten einige Fast-Food Unternehmen ihre Kunden keine Waffen in ihre Restaurants zu bringen. Die National Rifle Association appellierte an Waffenbesitzer, dass die Legalität des Tragens von Waffen nicht gleichbedeutend mit der Angemessenheit dessen sei. Besonders in Fast-Food Restaurants oder ähnlichen Einrichtungen sei dies ein Zeichen schlechter Manieren. Die *USA Today* stimmt in diesem Falle der NRA zu und bezieht ganz klar Stellung; sie bezeichnet Waffen als „angsteinflößend“. Auch wenn einige den Besitz von Waffen als Spaß ansehen, höre dieser da auf, wo er andere Mitmenschen verärgert und gefährdet.

www.huffingtonpost.com

www.nytimes.com

www.usatoday.com

www.washingtonpost.com